Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: 118 (1950)

Heft: 48

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHEN-ZEITUNG

Redaktion: Mgr. Dr. VIKTOR v. ERNST, Kan., Prof. theol., St. Leodegarstraße 9, Luzern. - Tel. 2 02 87
Dr. phil. et theol. ALOIS SCHENKER, Prof. theol., Adligenswilerstraße 8, Luzern - Tel. 2 65 93

Verlag und Expedition: Räber & Cie., Buchdruckerei und Buchhandlung, Luzern, Frankenstr. 7—9, Telephon 2 74 22. — Abonnementspreise: bei der Expedition bestellt jährlich 13 Fr., halbjährlich 6 Fr. 70 (Postkonto VII 128). Postabonnemente 50 Rp. Zuschlag. Für das Ausland kommt das Auslandporto hinzu. Einzelnummer 30 Rp. — Erscheint am Donnerstag. — Insertionspreise: Einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 14 Rp. — Schluß der Inseratenannahme Montag morgens. Jeder Offerte sind zur Weiterleitung 20 Rp. in Marken beizulegen.

Luzern, 30. November 1950 — **118. Jahrgang • Nr. 48**

Inhaltsverzeichnis: Sankt Kolumban ein Bahnbrecher abendländischer Zivilisation — In der Schule Mariens: Margareta Bourgeoys 1620 bis 1700 — Der Protestantismus, die Dritte Kraft? — Diskussion um Mariä Himmelfahrt im vierten Jahrhundert — Marxistische Götterdämmerung? — Erneuerung der Familie durch die Eucharistie — Aargauisches Studentenpatronat — Kirchenchronik — Rezension — Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Sankt Kolumban ein Bahnbrecher abendländischer Zivilisation

(etwa 540—615)

Die 14. Säkularfeier für St. Kolumban in Luxeuil (Juli 1950) gehört wohl der Vergangenheit an, bleibt aber allen Teilnehmern, würdigen Vertretern Frankreichs, Italiens, Österreichs, Amerikas und der Schweiz unvergeßlich. Das Band zwischen St. Gallen und Luxeuil, zwischen Tochter- und Mutterkloster, ist durch das Geschenk einer kostbaren St.-Kolumban-Reliquie durch den Bischof von St. Gallen neu gefestigt, die völkerverbindende Kraft der katholischen Kirche neu bestätigt worden. Jugendliche Begeisterung für Christus und Feuereifer für die Mission ließ Kolumban die grüne Insel, seine Heimat, vergessen, um Heiden Europas, die im Schatten des Todes saßen, mit dem christlichen Glaubenslichte zu beglücken. Hat er sein Ziel erreicht? Der Hüter der Ambrosiana in Mailand, der Kenner der Vaticana in Rom, Achille Ratti, Pius XI. schrieb von päpstlicher Hochwarte aus: «Je mehr man sich in die Geschichte vertieft, desto mehr gewinnt man die Ueberzeugung, daß Sankt Kolumban einer der großen Bahnbrecher der christlichen Bildung im Abendlande war.» Eine leichtlebige Welt scheint das nicht zu wissen und verbindet mit ihrer Unwissenheit auch die Undankbarkeit. Die Kirche, die keines ihrer Kinder vergißt und die edelsten zur Ehre der Altäre erhebt, weiß sich mit der Jahrhundertfeier von Luxeuil eins und gedenkt alljährlich des hl. Kolumban im Martyrologium, im Sacrificium und im Offizium. Als den Tag seines Heimganges in die himmlische Heimat bezeichnet die 2. Nokturn den 21. November (in caelestem patriam migravit XI Kal. Dec. a. Chr. DCXV). Das Fest der Praesentatio BMV. verlangt aber eine Verschiebung (Chur, 27. XI). Kurz nach dem Tode Kolumbans erschien auf Grund lebendiger Erinnerung die erste Biographie von Jonas, einem Mönch von Bobbio. (Migne, P. L. v. 87.) Aus diesem Saatkorn ist im Lauf der 14 Jahrhunderte ein gewaltiger Baum kolumbanischer Literatur emporgewachsen bis zur jüngsten Monographie, die mit großem Geschick das weitverzweigte Schrifttum über Kolumban, seine Gründungen und seine Schüler auf lateinischem, französischem, englischem, deutschem und italienischem Boden übersichtlich zusammenzufassen und meisterhaft darzustellen verstand. Der Buchtitel heißt «Un Pionnier de la Civilisation occidentale, Saint Columban par M. M. Dubois» (ed. Alsatia, Paris, 1950).

Diese Ausgabe enthält einen Einzahlungsschein für das Abonnement 1951. Wir danken unsern geschätzten Abonnenten, wenn sie den entsprechenden Betrag bis 10. Januar 1951 einzahlen.
Verlag und Expedition
der «Schweizerischen Kirchen-Zeitung»

Was dieser gründlichen Arbeit besonderen Wert verleiht, ist der reiche Schatz ihrer historischen Belege (S. 177 ff.). Sie sind gleichsam das Rüstzeug der gelehrten Doktrin an der Sorbonne. Auf der soliden Grundlage historischer Zeugnisse sind die 11 Kapitel des Buches aufgebaut. Das 4., 5. und 6. Kapitel (Luxeuil, les princes mérovingiens, l'exil) ist spannend wie eine Tragödie, das 7. (Vers Tuggen) berührt unser Land am meisten. Der gewählte Stil und die hübsche Illustration machen das Buch zum Genuß. Drei Namen bezeichnen die Hauptstationen des kolumbanischen Missionsweges: Luxeuil, Bregenz, Bobbio. Für die Schweiz kommen Zwischenstationen: Wangen, Rorschach und Andermatt, in Betracht, wo Kolumban Kirchenpatron ist. St. Gallen (S. 154 ff.), dem der beredte Schüler des hl. Kolumban seinen Namen gab, wird selbstverständlich nicht vergessen. Aber Gallus hätte das Gebiet der Alemannen wohl nie betreten, wäre ihm nicht der kühne Kolumban vorangegangen. Das Erscheinen des Bischofs Josephus von St. Gallen, der das

Reliquiar mit dem Arm des hl. Kolumban nach Luxeuil brachte, war bei der Säkularfeier besonders willkommen. Der Wegweiser der iroschottischen Missionäre hat in einem selbstverfaßten Liede in lateinischer Sprache (Chant des Rameurs) seinen eigenen Charakter wohl am besten gezeichnet. Das Carmen ist vom Irländer H. Thomas Concannon in einer Biographie (Life of St. Columban, Dublin 1915) veröffentlicht und von E. Dümmler im Neuen Archiv vol. VII besprochen worden. Der vergilische Spruch (Georg I, 1945) «Labor omnia vincit improbus» im kolumbanischen Sinne «Firma fides cuncta superat» ist wohl Grundgedanke des Liedes. Den Vortrag wird ein Vorsänger mit dem Chor geteilt haben. Wer bei der harten Arbeit am Ruder schwitzen und schnaufen mußte, war unter dem Solo der ersten zwei Hexameter von der Pause beglückt und fiel chorweise gern mit dem Refrain ein. Vielklang der Stimmen. Einklang der Herzen.

Im Heiligen Jahr schöpft die SKZ. reichlich aus den Quellen des «Osservatore Romano». Die vielen Selig- und Heiligsprechungen bieten ja Gelegenheit dazu. Ein Beispiel ist in der Nummer vom 23. November: Margareta Bourgeoys. Ob diese neue Selige auch einmal die 14. Jahrhundertfeier erreichen wird wie der hl. Missionär Kolumban, dem unsere Heimat so viel verdankt, weiß ich nicht. Wir haben allen Grund uns zu freuen, daß diesem Heiligen jüngst am 24. November das Privileg zuteil wurde, «accanto alla tomba del Principe degli Apostoli» einen Altar zu erhalten. Zum Beginn «del culto di S. Colombano nella cripta di S. Pietro» hat ein irländischer Bischof, E. Mgr. Hanly (Eiphin) in der dem hl. Kolumban geweihten Kapelle feierlich zelebriert. Was die Feier erhöhte, war eine Kundgebung des Heiligen Vaters Pius XII., der seine herzliche Genugtuung zum Ausdruck brachte «per l'inizio del culto di S. Colombano nella cripta in occasione della festa del Santo». Der Papst erteilte «affettuosamente la sua speciale Apostolica Benedizione». Irland betrachtet es als Privilegium, in der Nähe des Petrusgrabes einen Altar zu haben zur Ehre «di uno dei più grandi missionari della sua stirpe.» Die versammelten Irländer faßten auch einen Entschluß, der sie ehrt: «Davanti a quest'Altare di S. Colombano oggi accendere un fuoco che non si spegnerà mai, quel fuoco che S. Patrizio accese, che S. Colombano portò a terre lontane (Helvetien), la fiamma della fede a dell'incrollabile attaccamento alla Sede di S. Pietro.»

Lied der Ruderer

1. En silvis caesa fluctu meat acta carina
bicornis Hreni et palagus perlabitur uncta!
Heia viri! nostrum reboans echo sonet heia!

2. Extollunt venti flatus, nocet horridus imber,
sed vis apta virum superat sternitque procellam.
Heia viri! nostrum reboans echo sonet heia!

3. Nam caedunt nimbi studio caeditque procella.
Cuncta domat nisus, labor improbus omnia vincit.
Heia viri! nostrum reboans echo sonet heia!

4. Durate et vosmet rebus servate secundis.
O passi graviora, dabit Deus his quoque finem.
Heia viri! nostrum reboans echo sonet heia!

5. Sic inimicus agit invisus corda fatigans,
ac male temptando quatit intima corda furore.
Vestra viri, Christum memorans mens personet heia!

6. State animo fixi hostique spernite strophas,
Virtutum vosmet armis defendite rite!
Vestra viri, Christum memorans mens personet heia!

7. Firma fides cuncta superat studiumque beatum,
hostis et antiquus cedens sua spicula frangit.
Vestra viri, Christum memorans mens personet heia!

8. Rex quoque virtutem rerum fons summa potestas
certandi spondet, vincenti praemia donat.
Vestra viri, Christum memorans mens personet heia!

1. Seht wie der Kiel, in den Wäldern gehauen, die Wellen durchschneidet!
Ihn bespült ja der doppelarmige Rhein auf der Seefahrt.
Männer wohlan! Ein Wohlan sei wieder die Antwort des Echos!

2. Freilich türmen die Wetter die Wogen, es prasselt ein Regen.
Aber die Männer mit sehnigen Armen bezwingen den Ansturm.
Männer wohlan! Ein Wohlan sei wieder die Antwort des Echos!

3. Peitschen Gewitter gewaltig und peitschte der Sturm um die Wette,
alles bemeistern die Fäuste und unermüdliches Ringen.
Männer wohlan! Ein Wohlan sei wieder die Antwort des Echos!

4. Haltet nur aus und schlaget euch durch zu besseren Tagen!
Schlimmeres habt ihr ertragen. Auch dieses beendet der Herrgott.
Männer wohlan! Ein Wohlan sei wieder die Antwort des Echos!

5. Ebenso hetzt hinter Seelen, sie mürbe zu machen der Erzfeind.
Rasend erschüttert Versuchung des Argen die Tiefen der Seele.
Männer wohlan! Lobpreise die Zunge den Christus im Herzen!

6. Feindliche Ränke verachtet und stehet im Herzen wie Felsen!
Wehret euch selber gehörig mit Waffen der männlichen Tugend!
Männer wohlan! Lobpreise die Zunge den Christus im Herzen!

7. Fester Glaube und selige Liebe wird alles besiegen.
Eigene Spieße zersplittern dem Feinde, dem alten beim Rückzug.
Männer wohlan! Lobpreise die Zunge den Christus im Herzen!

8. Männlicher Tugenden Quelle und Königin, göttliche Allmacht
hilft an der Seite des Kämpfers und reicht die Belohnung dem Sieger.
Männer wohlan! Lobpreise die Zunge den Christus im Herzen!

Prof. Kan. C. Kündig

In der Schule Mariens: Margareta Bourgeoys 1620-1700

Seligsprechung am 12. November 1950 (Schluß)

5. Die Gründerin. Der neue Bischof von Quebec trug sich mit dem Gedanken, das «Institut Unserer Lieben Frau», das von Schwester Bourgeoys gegründet worden war, mit jenem der Ursulinen zu verschmelzen, das die ehrw. M. Maria von der Menschwerdung (Madame Martin 1599—1672) nach Kanada verpflanzt hatte. Dazu kamen äußere Widerwärtigkeiten und Prüfungen. So z. B. wurde das Haus der «Kongregation Unsrer Lieben Frau» in Montréal in der Nacht auf den 7. Dezember 1683 durch eine Feuersbrunst zerstört, und unter den rauchenden Trümmern lagen auch die Leichen zweier Schwestern, wovon eine die Assistentin, die andere eine Nichte der Seligen gewesen war. — So schien das Werk der Schwester Margareta Bourgeoys buchstäblich in Asche zerfallen zu sein. Es blieb nur die Wahl: entweder alles aufzugeben oder wieder ganz von neuem anzufangen, wie in den ersten Tagen, da ein ehemaliger Stall als Schule und Wohnung diente. Margareta weiß, daß es nicht ihr Werk, sondern Gottes Werk ist, und darum fängt sie von neuem an. Sie hat zwar keine fünfzig Pfennig, aber sie hat ein grenzenloses Vertrauen auf den, der gesagt hat: «Sucht zu-

erst das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit, und das andere wird euch dazugegeben werden.» Margareta und ihre geistigen Töchter versprechen Gott: «Wenn sie um den Wiederaufbau bitten, so ist es nur, um noch treuer als vorher die Vollkommenheit des Evangeliums zu üben.» Der Herr seinerseits verschafft ihnen die Mittel, und das neue Kloster ersteht geräumiger, solider und regelmäßiger als das abgebrannte. Die Berufe sind zahlreicher, so daß zwei Jahre später Bischof de Saint-Vallier bei seinem ersten Besuche mehr als 40 Schwestern vorfand. Und doch hatte ihnen Schwester Bourgeoys nie etwas anderes versprochen als «ein Leben der Armut, Demut und Einfachheit»; ja, sie sagte einer jeden bei Übergabe des Kleides: «Meine liebe Schwester, sei immer klein, demütig und arm!»

Die Selige möchte aber auch den göttlichen, eucharistischen Gast in einer eigenen Kirche beherbergen. Das scheint bei der äußersten Armut der Schwestern unmöglich, aber ist nicht er, den sie beherbergen will, unermeßlich reich? So ist der Entschluß der Seligen gefaßt. Gott aber führte sie mit Johanna Leber (1662—1714) zusammen, die ebenfalls kein größeres Verlangen kennt, als das, in der Nähe des eucharistischen Erlösers zu weilen. Diese stellt ihr reiches Erbe der armen Gründerin zur Verfügung und erbittet sich nur eine kleine Zelle hinter dem Altar. Der Bau der Kirche geht den beiden gottliebenden Seelen zu wenig rasch voran. Sie beten, daß der Herr wenigstens vorübergehend bei ihnen Wohnung nehmen möge, und sie scheinen erhört zu werden, allerdings um einen schweren Preis: In einer kalten Februarnacht bricht Feuer aus in Ville-Marie und droht, die ganze Stadt zu zerstören. Ein Priester kommt mit dem heiligsten Sakrament zur Brandstelle, und die Gläubigen folgen ihm und flehen Gottes Erbarmen an für ihre Stadt. Da wendet sich der Wind, die Stadt ist gerettet. Das Feuer will aber anscheinend ein Opfer haben und verzehrt den Spital. Dort ist nun das heiligste Sakrament in Gefahr, das doch die Stadt vor dem größten Unglück bewahrt hat. Ein Pater holt noch schnell die heiligsten Gestalten aus dem brennenden Spital und trägt sie in das Kloster der Kongregation Unsrer Lieben Frau, gefolgt von etwa dreißig Schwestern des Spitals. Margareta Bourgeoys nimmt ihren Gott mit unbeschreiblicher Freude auf und sie empfängt die Bräute ihres Gottes mit herzlicher Liebe. Der eucharistische Heiland ist damit zur Kongregation Unsrer Lieben Frau gekommen, um immer dort zu bleiben. Im August 1695 ist der Bau der Kirche vollendet, und Johanna Leber schließt hinter sich die Türe ihrer armen Zelle und bleibt freiwillig eine Gefangene des Herrn im Sakrament der Liebe. Auch Margareta Bourgeoys, die nicht mehr anders genannt werden wollte, als «Schwester vom heiligsten Sakramente», hätte am liebsten alle Tage und alle Stunden zu Füßen des eucharistischen Heilands verbracht; da aber er selbst sie zu seinen Schäflein sandte, eilte sie wenigstens nachts zu ihm und verweilte stundenlang in anbetendem Gebete. Der Wunsch, daß der göttliche Gast im Tabernakel nie allein gelassen werde, beschäftigte sie immer wieder, und sie sprach darüber mit der Freundin ihrer Seele, Jeanne Leber. So entstand die «ewige Anbetung» innerhalb der Kongregation Unsrer Lieben Frau: alte, von der Last der Jahre gebeugte Schwestern lösen sich ab mit jungen Novizinnen, mit Kranken und Gebrechlichen in den Stunden des Tages und auch der Nacht werden Mühen und Leiden und viele Anliegen zu dem getragen, der gesagt hat: «Kommt zu mir! ... Ich will euch erquicken.»

Dabei dehnten die «Töchter Unsrer Lieben Frau» ihre segensreiche Tätigkeit immer weiter aus. Wie Maria — nach einem Lieblingsworte der Seligen — mit gleicher Liebe die Hirten und die Könige aufnahm, so arbeiteten die Schwestern sowohl unter den Indianerinnen, wie unter den Kindern der französischen Kolonie und auch unter den Erwachsenen. Bischof de Saint-Vallier selbst erklärte: «Es gibt kein gutes Werk, das sie nicht in Angriff genommen hätten, und keines, das ihnen nicht gelungen wäre.» Schließlich, allerdings erst nach langen Jahren, gab der Bischof auch seine Versuche auf, die «Töchter Unsrer Lieben Frau» mit den Ursulinen zu verschmelzen, und er bestätigte die Konstitutionen, die im wesentlichen die Gründerin Margareta Bourgeoys ausgearbeitet hatte. So legte die Selige, zusammen mit ihren Gefährtinnen, am 25. Juni 1698 die feierlichen Gelübde ab. Freilich war sie nunmehr schon 78 Jahre alt und bat daher den Bischof, ihres Amtes als Oberin enthoben zu werden, ja, sie äußerte den Wunsch, daß man sie in den Heidenmissionen arbeiten und dort ihre Tage beschließen lasse. Tatsächlich sollte sie aber im Mutterhause Ville Marie noch zwei Jahre lang das Beispiel aufrichtiger Demut, großer Regeltreue und wahrer Liebe zum verborgenen Leben geben, bis sie am 12. Januar 1700 eines heiligen Todes starb. Am Neujahrstage hatte man ihr mitgeteilt, daß eine andere Schwester, die Novizenmeisterin, sterbenskrank sei. Da rief Schwester Bourgeoys aus: «Lieber Gott, warum holst du nicht mich, die ich im Hause ganz unnütz bin, statt jener armen Schwester, die noch große Dienste leisten kann?» Kaum waren diese Worte oder vielmehr diese Bitte gesprochen, da fühlte die andere Schwester sich besser, Margareta Bourgeoys aber wurde von einem heftigen Fieber befallen und litt noch zwölf Tage lang die größten Schmerzen in Geduld und im Verlangen nach der Vereinigung mit Gott. Am Tage ihrer Beerdigung meinte ein Priester: «Wenn es mit den Heiligsprechungen noch ginge wie in den ersten Zeiten der Kirche, so würden wir morgen die Messe von der heiligen Margareta von Kanada lesen.»

6. Ihr Weg und ihre Größe. Das eigentliche Geheimnis ihrer Größe, ihr persönliches Verhältnis zum dreipersönlichen Gott, hat Margareta Bourgeoys treu und scheu gehütet. Aber aus manchen Andeutungen geht doch hervor, daß sie die beglückenden und lichten Höhen und zugleich die erschreckenden und dunklen Tiefen des mystischen Weges aus Erfahrung kannte; daß sie wohl Sinai-Stunden erlebte, wo Gott zu ihr redete, wie ein Mensch mit seinem Freunde spricht, daß sie aber auch, und wohl noch mehr und öfter, wie in einem Tale Ennom (vgl. 4 Kön. 23, 10) weilte, wo es ihr schien, als ob es keinen Gott gäbe, sondern nur die Nacht der eigenen Ohnmacht und das Grauen vor der eigenen Sündhaftigkeit. Das Eigentümliche und zugleich Beispielhafte ihres Weges zu Gott war aber ein besonderes Streben, die Tugenden Mariens nachzuahmen. So erklärten ihre Zeitgenossen im Seligsprechungsprozeß: «Maria war ihr mit besonderen Hulderweisen zuvorgekommen, aber Schwester Bourgeoys verlegte sich darauf, ihre liebenswürdige und himmlische Meisterin nachzuahmen, soweit es ihr nur möglich war. Unablässig hatte sie dieses vollendete Vorbild aller Vollkommenheit vor Augen und spornte ihre Gefährtinnen an, die Tugenden Mariens nachzuahmen.» Als man sie drängte, die strenge Klausur für ihre Schwestern einzuführen, da entgegnete sie: «Können wir eine mächtigere Schützerin haben als jene, die das Urbild der von Gott gewollten Reinheit ist, die Gott ausersehen hat als geeignetes Werkzeug für das Geheimnis der Menschwerdung seines Sohnes und die, vor der Erbsünde bewahrt, die erste Fürsprecherin der Welt ist? Könnten wir eine größere Schützerin haben als jene erhabene Jungfrau, die Tochter des Vaters, Mutter des Sohnes, Braut des Heiligen Geistes und

Tempel der Heiligsten Dreifaltigkeit auf Erden war; die beigetragen hat zum hochheiligen Leib des Sohnes Gottes, den wir in der heiligen Kommunion als Nahrung unserer Seele empfangen, und der Gott-Vater die heiligste Menschheit seines Sohnes anvertraut hat, daß diese von ihr genährt und zum menschlichen Leben herangebildet werde? O heiligste Jungfrau, um der Macht willen, die du von Gott über alle Geschöpfe erhalten hast, bitte ich dich demütig: schütze diese kleine Schar gegen die Feinde des Heiles und zeichne diese Gemeinschaft mit der Losung aus: Geschützt durch die Königin des Himmels!» In der Nachahmung und mit der Hilfe Mariens und ihres reinsten gottliebendsten Herzens wurde auch das Herz der seligen Margareta Bourgeoys ganz und nur von opferstarker und heiliger Liebe erfüllt: von Liebe zu Gott, den sie besonders im heiligsten Sakramente fand und liebte und den sie auch in der Seele des Nächsten verborgen sah und liebte. Das schien Gott selbst noch viele Jahre nach ihrem Tode wunderbar bestätigen zu wollen. Im Jahre 1768 suchte nämlich eine neue Feuersbrunst das Kloster und die Kapelle der Schwestern heim. Wiederum wurde in einer Nacht die Frucht vieler Jahre der Mühen und Leiden zerstört. Als die Schwestern am Morgen das ganze Ausmaß des Unglücks feststellen wollten, da schien inmitten des Rauches und Qualmes noch ein Licht zu leuchten: in der Höhlung einer Mauer, die nicht einstürzte, brennt noch Feuer. Die Schwestern eilen dorthin und knien nieder: Es ist das Herz von Margareta Bourgeoys, das man vor 68 Jahren in der Mauer der Kapelle der Schwestern beigesetzt hatte, weil die Priester den Leib der Seeligen unbedingt in der Pfarrkirche begraben wissen wollten. Vor 68 Jahren hatte dieses Herz zu schlagen aufgehört, aber es schien lebendig geblieben zu sein wie eine brennende Lampe vor dem Altar und — was noch wunderbarer schien, aber mehrfach im Seligsprechungsprozeß bezeugt ist — es floß Blut aus diesem Herzen. — Begreiflich, daß man diese Reliquie mit großer Verehrung in einem silbernen Behälter barg, wo sie heute, 250 Jahre nach dem Tod der Seligen, noch aufbewahrt und für die Töchter der Kongregation Unserer Lieben Frau von Montréal — aber auch für uns alle — eine stille Mahnung ist, uns um eine immer aufrichtigere Liebe zu den beiden heiligsten Herzen zu bemühen: zum gottmenschlichen Herzen Jesu Christi und zum menschlichen, in den Himmel aufgenommenen Herzen unserer Mutter und Königin. F. Bn.

Der Protestantismus, die Dritte Kraft?

In einem von einem gewissen Laikos geschriebenen Beitrag: «Wohin steuert die bolschewistische Kirchenpolitik?» («Basler Nachrichten», Nr. 488) wird berichtet, daß Reisende aus der Tschechoslowakei folgendes angeblich bolschewistisches Argument bringen: Europa steht vor der Alternative «katholische Inquisition oder Bolschewismus». Von beiden Formen der Unfreiheit zögen die Tschechen den Bolschewismus vor!

An dieser Alternative bleibe alles fraglich: Daß der Bolschewismus an sie bzw. wenigstens an ihren Wert als Propagandaschlager glaubt; daß die Tschechoslowakei daran glaubt und von zwei Übeln das angeblich geringere vorzieht. In Kominformländern ist zwar allerlei, ja alles möglich. Aber daß ausgerechnet die Tschechen auf diese Propaganda einsteigen könnten, ist unglaubwürdig, nachdem sie den tschechischen Katholizismus mit einem Widerstandskämpfer Erzbischof Beran von Prag aus der Nähe kennen und mit dem Bolschewismus, den sie am eigenen Leibe verspüren, vergleichen können. Wer von katholischer Inquisition faselt, ist einige hundert Jahre zurück in der Weltgeschichte, besonders in der Tschechoslawakei.

Bemerkenswert ist nicht so sehr dieser plumpe Propagandatrick, als vielmehr, daß Laikos unbewußt selber darauf hereinfällt und die Alternative ernst nimmt. Soll man ihn selber ernst nehmen, wenn er schreibt, daß den Bewohnern Zwischeneuropas (das zu 80 Prozent katholisch ist) der Katholizismus als zwingende Alternative vor Augen steht? Katholische Länder brauchen den Katholizismus nicht als zwingende Alternative zu wählen, sie haben schon gewählt, sie sind katholisch. Bemerkenswert ist die Akrobatik, welche Katholizismus und Inquisition identifiziert. Mit diesem Taschenspielerkunststück bringt Laikos es fertig, auf sein eigentliches Anliegen zu kommen, nämlich auf den «dritten Weg» des Protestantismus.

Vereinfachend für dieses Klischee ist die Identifizierung der totalitären Regimes von Spanien, Portugal, Argentinien, welche man der katholischen Kirche anhängt, mit dem Katholizismus: Dann stehen sich der totalitäre Bolschewismus und der totalitäre Katholizismus gegenüber und als «Dritte Kraft» empfiehlt sich der demokratische Protestantismus. Aus der zwingenden Alternative heraus gibt es dann nur eine Rettung: den Protestantismus. Laikos schreibt: «Wird der Protestantismus als Mitte zurückgedrängt, zermürbt, ausgeschaltet, dann entsteht in der Tat die Gefahr, daß sich ein unkontrollierter totalitärer Katholizismus entwickelt, der dem totalitären Bolschewismus als einzige Kraft gegenüberstände. Europa und die Freiheit würden dann zwischen beiden erdrückt, ebenso wie zwischen einem extremen Kapitalismus und totalitären Kommunismus. Deshalb ist es so unendlich wichtig, daß eine protestantische kirchenbildende Kraft sich behauptet. Ohne sie gibt es auch keine Mitte mehr auf sozialem und allgemein geistigem Gebiete!»

Lassen wir die Pufferstellung des Protestantismus zwischen Katholizismus und Bolschewismus auf sich beruhen, ebenso wie auch seine Prätention der Mitte auf sozialem und allgemein geistigem Gebiete. Es wird ja nicht erklärt, was unter dieser Mitte verstanden wird. Die Wirklichkeit spricht nicht für die Mitte des Protestantismus auf sozialem und allgemein geistigem Gebiete, abgesehen davon, daß es in erster Linie auf die Theologie ankommt, nicht auf irgendeine andere behauptete «Mitte».

Daß Laikos den Katholizismus als totalitären Popanz hinstellt, mag darauf zurückzuführen sein, daß er dessen Autorität im Lehr- und Hirtenamt ablehnt. Das berechtigt ihn aber noch keineswegs, den Katholizismus in eine Linie mit dem totalitären Bolschewismus zu stellen. Es ist nämlich klar, daß der Bolschewismus einem nihilistischen, keinerlei sittliche Schranken kennenden und anerkennenden Totalitarismus huldigt. Die Autorität der katholischen Kirche hingegen ist nicht nur biblisch verankert, sondern auch genau umschrieben und respektiert, keineswegs etwa schrankenlos, willkürlich und daher unsittlich. Für religiöse Autorität sollte aber auch Laikos Verständnis haben, wenn er wenigstens dem Worte Gottes und dem darin enthaltenen Gebote Gottes bedingungslose Gültigkeit und Verpflichtung zuerkennt, dem sich keine Freiheit entziehen darf, wenn anders sie noch Religion anerkennt, bedingungslose Unterordnung des Geschöpfes unter seinen Schöpfer! A. Sch.

Diskussion um Mariä Himmelfahrt im vierten Jahrhundert

(Die Stellung des hl. Epiphanius von Salamis neu untersucht) (Schluß)

5. Die Kollyridianer glauben an Marias leibliche Himmelfahrt und leugnen ihren Tod

Der Glaube an das leibliche Fortleben Marias war zur Zeit des Epiphanius schon so stark verbreitet, daß sich eine eigene Sekte gebildet hatte, die Sekte der «Kollyridianer», die auf Grund der Annahme völliger Unsterblichkeit, Maria als Göttin verehrten und ihr Opfer darbrachten.

Die Sekte scheint hauptsächlich in Arabien verbreitet gewesen zu sein und bei der Frauenwelt Anhang gehabt zu haben. Wenigstens nahmen Priesterinnen die «liturgischen» Funktionen vor. Es waren Frauen, die aus Thrakien kamen, zu Ehren Mariens eigene Versammlungen hielten und ihr göttliche Ehre erwiesen. An bestimmten Festtagen trugen sie auf einem Wagen, nach Art der religiösen Umzüge der Heiden, den Maria geweihten Brotkuchen, Kollyra, herum, brachten ihn Maria zum Opfer dar und genossen selber davon. Es war eine Art marianischer Liturgie, die aber ganz nach heidnischer Art gestaltet war und an die Thesmophorien zu Ehren der Ceres erinnerten.[8] Epiphanius befaßt sich eingehend mit ihnen.[9]

Aus seiner Polemik erfahren wir auch den Grund, warum diese Sekte Maria göttliche Ehre erwies: Weil Maria nicht gestorben, sondern lebendig ins Paradies versetzt worden sei!

Damit ist nochmals erwiesen, daß zur Zeit des Epiphanius Transitusnachrichten vorhanden waren, auf die die Kollyridianer ihren Glauben gestützt haben müssen; daß also die Transituslegenden doch älter sind, als man bisher annehmen wollte. Damit könnte noch Johannes von Thessalonich Recht bekommen, der schon um 680 die Ansicht vertrat: Die Apokryphen, jene Wunderberichte über ganz märchenhafte Begebenheiten beim Hingang der heiligen Jungfrau, seien keine bloßen Erfindungen, sondern Fälschungen von wahren Berichten, die ihrerseits bis auf die Apostel zurückgingen.[10] Das muß zur Erkenntnis führen, daß der Glaube das Ursprüngliche und die Legende das Nachträgliche ist. Zuerst war der Glaube da und dann entstanden die Legenden und nicht umgekehrt. Epiphanius ist Beispiel hiefür. Er gibt auf die Legenden nichts; um sie nicht zu propagieren, gibt er nicht einmal ihren Inhalt an, Häretiker bekämpft er heftig in ihren Argumentationen, aber der Glaube an die leibliche Himmelfahrt Mariens ist ihm eine Selbstverständlichkeit. Daß die Legenden aus dem Glauben und nicht der Glaube aus den Legenden entstanden sind, dafür bietet auch die Johannes-Transituslegende einen klaren Hinweis. Zuerst, das heißt schon zu Lebzeiten des Apostels Johannes, «ging die Rede unter den Brüdern, daß jener Jünger nicht sterbe».[11] Später wurde diese Annahme ausgeschmückt: Johannes habe sich selber lebend ins Grab gelegt und sich mit Erde zudecken lassen. Bald darauf sei dann sein Leib nicht mehr gefunden worden. Nach anderer Version bleibt der Leib im Grabe schlafend, bis der Herr kommt. Zum Zeichen seines Lebens bewege sich, wie von seinem Atem, die ihn bedeckende Erde.[12] Also auch hier: zuerst der Glaube an das Faktum, erst später die Legende.

6. Epiphanius glaubt auf alle Fälle an die leibliche Verherrlichung Marias

Diese Schlußfolgerung dürfte sich einwandfrei als sicher ergeben, unter Berücksichtigung des bereits Gesagten, aus den nachfolgenden Ausführungen unseres Kirchenvaters gegen die Marienanbeter. In seinem Kampfe gegen die abgöttische Verehrung der hl. Jungfrau wäre es für ihn ja das einfachste gewesen, die leibliche Verherrlichung in Zweifel zu ziehen. Er tut dies aber nicht, sondern betont diese leibliche Verherrlichung von sich aus sogar sehr ausführlich. Epiphanius sagt:

«Wenn sie (Maria) auch ein ganz auserwähltes Gefäß ist, so ist sie dennoch Weib, von gleicher Natur wie die andern (Weiber); wenn sie auch nach Geist und Leib mit herrlichsten Ehren ausgezeichnet wurde, wie die Körper anderer Heiligen, oder was man sonst etwa außergewöhnliches anführen könnte; wie z. B. Elias, der von Anfang an die Jungfräulichkeit bis ans Ende bewahrte und in den Himmel aufgenommen wurde. Oder später Johannes, der beim Abendmahle an der Brust des Herrn ruhte, den Jesus liebte. Oder wie die hl. Thekla, wenn ihr auch Maria weit voranzustellen ist wegen jenes himmlischen Geheimnisses, das sich in ihrem Schoße zugetragen hat. Nun aber darf weder Elias angebetet werden, obschon er noch weiterlebt, noch Johannes, wenn er auch einen ganz wunderbaren Tod erlangte.»[13]

«Mag die heilige Jungfrau gestorben und begraben worden sein, so ist ihr Entschlafen in Ehren und ihr Ende rein und die Ehrenkrone der Jungfräulichkeit ist ihr beschert.

Mag sie getötet worden sein nach den Worten der Schrift, ‚ihre Seele wird ein Schwert durchdringen', so genießt sie des Ruhmes der Märtyrer und in seligen Wonnen ist ihr heiliger Leib, durch welchen das Licht der Welt aufgegangen ist.

Sie mag aber auch am Leben geblieben (d. h. gar nicht gestorben) sein, denn es ist Gott nicht unmöglich, zu vollbringen, was er will[14].» Damit nimmt Epiphanius für jeden Fall die leibliche Verherrlichung Marias an. Unter der «Ehrenkrone der Jungfräulichkeit» ist etwas ganz Besonderes zu verstehen. Die Antidikomarianiten vindizierten unversehrter Jungfräulichkeit das Privileg des «Nichtsterben-müssen», des Transitus ohne Tod. Darum argumentierten sie: Maria ist gestorben, also hat sie nicht jungfräulich gelebt. Daß aber auch weite orthodoxe Kreise damals unversehrte Jungfräulichkeit mit Bewahrung vor dem Tode, mit «einzigartigem» Tod, d. h. Schlafzustand oder mit leiblicher Aufnahme belohnt glaubten, zeigt Epiphanius selbst deutlich mit seinen Hinweisen auf Elias, Johannes, Thekla (siehe eben angeführten Text). Von Thekla, dieser berühmten Jungfrau aus apostolischem Zeitalter erzählten die ältesten Legenden, sie hätte auf keine Weise durch den Scharfrichter zum Tode gebracht werden können. Nachdem sie noch viele Jahre als Einsiedlerin gelebt, öffnete sich als Abschluß ihres Lebens vor ihren Verfolgern der Fels, der sich hinter ihr wieder schloß, nachdem sie lebend in den-

[8] Vgl. Hergenröther, Bd. I, S. 429.
[9] adv. haeres.
[10] Dr. M. Bonnet, Paris, Bemerkungen über die ältesten Schriften von der Himmelfahrt Mariä in: Zeitschrift für wissenschaftliche Theologie, herausg. von Dr. A. Hilgenfeld, XXIII, Leipzig 1880, S. 242.
[11] Joh. 21, 23.
[12] Vgl. Scheeben, Bd. III, S. 571, Anmerkung 1.
[13] Epiphanius, haer. 79, 5; Migne PP. gr. XLII, 747.
[14] haer. 78, 24; l. c. 737.

selben eingetreten war (Bolland. Sept. VI. 555, B.). Entscheidend ist der Ausdruck: «In seligen Wonnen ist ihr heiliger Leib, durch welchen das Licht der Welt aufgegangen ist»: *καὶ ἐν μακαρισμοῖς τὸ ἅγιον αὐτῆς σῶμα.* Daß unter den «seligen Wonnen» die himmlische Herrlichkeit zu verstehen ist, ergibt sich eindeutig aus dem unmittelbar folgenden Abschnitt, wo er den gleichen Ausdruck in einem anderen Zusammenhang wiederholt: «Alle Heiligen sind großer Ehre wert zu halten. Sie haben eine herrliche Ruhe erlangt und sind aus diesem Leben in ein vollkommeneres hinübergegangen. In seliger Wonne ist ihr Los: *ὁ κλῆρος αὐτῶν ἐν μακαριότητι*, an heiliger Wohnstätte unter den Chören der Engel im Himmel weilen sie nun [15].»

[15] haer. 78, 25; l. c.

An diesem Orte ist also nach Epiphanius auch der Leib der heiligen Jungfrau, «durch welchen das Licht der Welt aufgegangen ist». Es wäre schade, diesen Worten noch viel beizufügen. Epiphanius, Kirchenvater und Bischof, geborener Palästinenser aus dem 4. Jahrhundert, glaubt an die leibliche Himmelfahrt Mariens und mit ihm viele Zeitgenossen. Damit dürfte die Theorie vom «leeren Raum der ersten fünf Jahrhunderte» erledigt sein. Der Anschluß an die Urzeit ist gefunden. Diese hat sich sehr intensiv, ja leidenschaftlich mit dem Hinübergang und der himmlischen Herrlichkeit der Gottesmutter befaßt. Möge unser Geschlecht, das nun göttliche Glaubenssicherheit hierüber erhält, nach Jahrhunderten eifriger Diskussion, dies gebührend schätzen und sich in heiligem Jubel darauf freuen!

Karl Wiederkehr.

Marxistische Götterdämmerung?

Der ehemalige sozialistische Außenminister und Ministerpräsident Belgiens Paul Henri Spaak hat sich kürzlich im sozialistischen belgischen Zentralorgan Belgiens «Le Peuple» in bemerkenswerter Weise über ein zu revidierendes Verhältnis des Sozialismus zur Religion und konfessionellen Schule geäußert. Anlaß dazu bot ihm immerhin nur die rein pragmatistische und daher vielleicht bloß taktische und praktische Einsicht, die Herstellung sozialer Gerechtigkeit in Belgien sei nur möglich, wenn die sozialistischen und christlichsozialen Arbeiter in den entscheidenden Fragen zusammenarbeiten. Als entscheidende Frage sieht Spaak offenbar vor allem die rein wirtschaftliche Besserstellung an, nicht etwa die kulturelle Hebung des Arbeiterstandes, sonst müßte die verschiedene weltanschauliche Grundlage sofort zu größten Schwierigkeiten der Zusammenarbeit führen, sowohl in bezug auf das Ziel, das zu erreichen, wie auf die Mittel, mit welchen dieses Ziel zu erstreben ist. Immerhin erweist auch die Zusammenarbeit zur rein wirtschaftlichen Besserstellung der Arbeiterschaft die grundlegend wichtige Bedeutung weltanschaulicher Belange, wenn auch vielleicht nicht immer im Ziele, so doch oft in den Mitteln zur Verwirklichung dieses Zieles. Interessant ist nun, daß Spaak zur Ermöglichung dieser Zusammenarbeit eine Revision der sozialistischen Einstellung zur Religion und zum Problem der konfessionellen Schule als unerläßlich ansieht. Er wertet offenbar diese Revisionsmöglichkeit als Kompromißartikel, um dafür die Unterstützung der christlichsozialen Arbeiterschaft für die Zusammenarbeit auf wirtschafts- und sozialpolitischem Boden zu erlangen.

Mag diese Revisionsmöglichkeit auch nur taktisch-äußerlich gemeint sein, so ist sie immerhin erstaunlich für einen prominenten Sozialisten. Die alte Parole von der Religion als Privatsache könne nicht länger mehr genügen, meint Spaak. Noch weniger lasse sich die alte freidenkerische Tradition des belgischen Sozialismus weiter vertreten, aus welcher heraus religiöse und kirchliche Belange oft mit Spott und Hohn behandelt worden seien. Der Sozialismus müsse den falschen Ehrgeiz aufgeben, auf die letzten Fragen nach der Herkunft und nach der Bestimmung des Menschen eine eigene gültige Antwort diktieren zu wollen. Er habe vielmehr den Respekt vor der Freiheit und den Gedanken einer wirklichen Toleranz in seinen Reihen zu vertiefen. Die Sozialisten müßten in ihren Kreisen den lächerlichen Überlegenheitskomplex des Freidenkers ausschalten, und denjenigen, welche gläubig sind, zeigen, daß diejenigen, die ihre Überzeugungen nicht teilen, mindestens die tröstende Kraft und Größe erkennen, die in der christlichen Weltanschauung liegen, und gleichzeitig auch einsehen, daß die Welt in allen Lebensgebieten der Lehre Christi Wesentlichstes verdankt.

Auf dem Hintergrund solcher Wandlung postuliert Spaak eine praktische Änderung der Einstellung zu den konfessionellen Schulen. Weder könnten die Katholiken die Staatsschule, noch könne der Staat jemals die konfessionelle Schule überwinden, so daß es eine Zeitverschwendung bedeute, seine Kraft für eines dieser Ziele einzusetzen. Jeder Familienvater solle nach Belieben seine Kinder in die neutrale Staatsschule oder in die konfessionelle Schule schicken. Die konfessionellen Schulen aller Stufen, welche notwendig sind, daß auf dem ganzen Gebiete Belgiens jeder Vater auch tatsächlich von dieser Freiheit Gebrauch machen kann, müßten vom Staate subventioniert werden. Hingegen haben staatliche Subventionen wegzufallen für konfessionelle Schulen, die über diese Bedürfnisse hinaus noch errichtet werden.

Man traut seinen Augen und Ohren kaum, wenn man das liest und hört, auch wenn es nur vom Sozialismus und von Belgien gilt, nicht etwa auch vom Sozialismus (oder gar Liberalismus) in der Schweiz. Daß es mit dem Schlagwort «Religion ist Privatsache» nichts ist, wußte man schon immer. Daß der Sozialismus gute Nachbarschaft hielt und hält zum Freidenkertum, ist auch nicht neu, darf aber für schweizerische Ohren gerne wieder in Erinnerung gerufen werden, von einem Genossen selber! Spott und Hohn über Religion und kirchliche Belange sind auch dem schweizerischen Sozialismus vertraut, man muß nur an seine Zeitungen denken, vor allem an die schärfere Observanz einer «Berner Tagwacht» oder eines Zürcher «Volksrecht», an welch letzterem seit kurzem der Katholikenfresser Schmid-Ammann als Chefredaktor amtet. Ob der Marxismus mit seinem historisch-dialektischen Materialismus, von dessen dürftigster geistiger Anspruchslosigkeit und Ärmlichkeit sich Spaak offenbar überzeugt hat, den falschen Ehrgeiz aufgibt, auf die letzten Fragen von der Herkunft und von der Bestimmung des Menschen eine eigene gültige Antwort diktieren zu wollen, darf füglich bezweifelt werden. Dem Sozialismus mit seinem materialistischen Messianismus ist die Idee der Freiheit wesensfremd, ebenso wie der Gedanke einer wirklichen Toleranz. Es ist aber tröstlich, von einem Spaak den Überlegenheitskomplex des Freidenkertums als lächerlich stigmatisiert zu sehen, und erfreulich, wenigstens die tröstende Kraft und Größe anerkannt zu sehen, welche in der christlichen Weltanschauung liegt, und die Leistungen, welche die Welt auf allen Gebieten der Lehre Christi verdankt. So weit haben es die schweizerischen Genossen und ihre Stiefväter aus dem weltanschaulichen Liberalismus noch nicht gebracht.

Mit dem Thema Staatsschule rührt man natürlich an freisinniges «Gut». Ihre angebliche Neutralität ist bekanntlich eine Unmöglichkeit, ein weltanschaulicher Widerspruch. Wo der Freisinn die Hefte noch fester in der Hand hat, wächst sich seine Intoleranz zum Schulmonopol aus, jedenfalls aber ist und bleibt er stur und konsequent in der Verweigerung von Subventionen gegenüber konfessionellen Schulen, angefangen von den Kindergärten bis zu den Volks- und Mittelschulen. Nicht nur der schweizerische Sozialismus, sondern auch und erst recht der schweizerische Liberalismus könnte in der Schweiz von Paul Henri Spaak lernen, was echte Toleranz und wahrer Liberalismus ist, wenn sie das Elternrecht ebenso respektieren wollten durch Ermöglichung auch konfessioneller Schulen, wie es Spaak in Aussicht nimmt für Belgien. Ob er durchdringt? Man möchte es hoffen, muß aber wohl fürchten, daß die Widerstände unüberwindlich sind.

Erfreulich ist, daß hier einmal mit offenen Karten gespielt wird. Wenn das auch in der Schweiz der Fall wäre, könnte man eher Katholiken auf ihre Gewissenspflicht aufmerksam machen, politisch weder freisinnig noch sozialistisch zu stimmen. Zwar ist genügendes Belegmaterial aus der Geschichte, den Parteiprogrammen, der Parteipolitik, der Parteipresse vorhanden, das sich hiefür verwenden läßt. Aber ein offenherziges Bekenntnis zum Freidenkertum und dessen Konsequenzen, nicht nur in der Schulpolitik, sondern in der gesamten Politik, könnte vielleicht auch nichts schaden, um die Schafe von den Böcken zu scheiden, bei den politischen Parteien, wie bei ihrer Gefolgschaft! A. Sch.

Erneuerung der Familie durch die Eucharistie

Gebets-Apostolat für den Monat Dezember

Die Familie ist die Urzelle der menschlichen Gesellschaft. Wird sie vergiftet, so leidet die ganze Gesellschaft. Heute ist die Familie in großer Gefahr, vom laizistischen Weltgeiste verdorben zu werden. Auch der christlichen Familie droht von dieser Seite große Gefahr. Da wir Priester berufen sind, das Corpus Christi Mysticum aufzubauen, so muß uns sicher die drohende Gefahr der Familie zu Herzen gehen. Wir suchen oft unter großen Opfern in den Vereinen das Versagen der Familienerziehung einigermaßen wieder gutzumachen, aber die Vereinstätigkeit allein kann die Familie nicht ersetzen. Wir Priester müssen deshalb sicher alles tun, was uns möglich ist, um dem Zerfall der Familie zu steuern.

Unsere erste Sorge wird sein, darüber zu wachen, daß die Eheanbahnung wieder mehr in christlichem Geiste geschehe. Die große Oberflächlichkeit und Leichtfertigkeit in der Eheanbahnung ist oft schon früh der Ruin jener Tugenden, welche die jungen Eheleute haben sollten. Der allzufreie Verkehr der jungen Leute beider Geschlechter bei Ausflügen, Bergtouren, Badeanlässen und bei Wirtschaftsbesuchen besonders in den Dancings richtet für die spätern Familien unberechenbaren Schaden an. Was können wir dagegen tun? Wir müssen uns wohl hüten, zu furchtsam und zu prüde zu sein. Wir können auf jeden Fall bei unserer heutigen Jugend nicht Maßstäbe anlegen, die noch zu Großmutters Zeiten gültig waren, aber es gibt Grenzen, welche zu allen Zeiten einzuhalten sind. Vor allem müssen wir positiv von dem Reichtum predigen, den reine, keusche Menschen in die Ehe mitbringen sollten, um den Segen Gottes für das neue Heim haben zu können. Man kann dann auf die «Gefahren» aufmerksam machen, die diesen Reichtum in Gefahr bringen. Leider geht bei vielen Bekanntschaften jene Liebe und jene Ehrfurcht verloren, die zum Aufbau einer christlichen Familie nötig wäre. **«Wenn Menschen einen gewissen Abstand in der Liebe überschreiten, so mögen sie wohl noch eine Zeitlang zusammenbleiben, aber das Band der seelischen Einheit ist zerrissen und knüpft sich selten mehr.»** (Kard. Newman.) Die öffentliche Meinung hat wenig Sinn für diese so enorm wichtige Wahrheit. In Büchern, Zeitschriften, Filmen und im Radio wird diese Ehrfurcht der Menschen vor einander oft gröblich verletzt und zerstört. Mit Vorliebe werden Ehen geschildert, wo es sittlich recht drüber und drunter geht und die Schriftsteller entschuldigen sich: «Das ist eben das Leben!» Gibt es denn keine anderen Ehen? Leider ist unsere Heimat an der Spitze der zerrütteten Ehen. Ein trauriger Ruhm für ein Land, das Gott in seiner Vorsehung vor dem schrecklichen Kriege verschont hat. Man muß fast fürchten, über uns müsse noch ein furchtbareres Unglück kommen, um uns aufzuwecken. Wohl steht es in katholischen Gegenden noch besser, aber auch hier macht sich das Gift schon stark fühlbar. Die freisinnige und marxistische Geisteshaltung, die große Verbreitung hat, arbeitet hier mächtig vor. Es soll sogar vorkommen, daß in ganz katholischen Gegenden die Frauen gerne zu andersgläubigen Ärzten gehen, um sich beraten zu lassen, wie sie den Pflichten der Mutterschaft ausweichen könnten. Der Hergott wird sich beim Gerichte allerdings nicht um diese Ratschläge kümmern. Seine Gebote sind für alle maßgebend.

Wer kann in all diesen Gefahren helfen?

Nur die katholische Kirche mit ihrer klaren Lehre und mit ihren Gnadenmitteln kann da wirksam helfen. Wir Priester sind die von Gott berufenen Hüter dieser Lehre und die Ausspender der Gnaden durch die Sakramente. In Predigt und Christenlehre werden wir importune opportune zur Wahrheit stehen und uns durch kein falsches Mitleid von der rechten Verkündigung abbringen lassen.

In erster Linie die reine Lehre darlegen! Dann aber ist es oft schon zu spät, wenn die Bekannschaften beginnen. Denn das Wissen allein tut es nicht. Oft sind diejenigen, die alles wissen, die Schlimmsten. Wir müssen wieder mehr die christliche Aszese bei der Jugenderziehung einbauen. Christliche Menschen müssen von Jugend auf wieder mehr zu Opfer und Verzicht erzogen werden, als zu Genuß und Spiel und wäre dies im Einzelfall noch so unschuldig. Die christliche Aszese muß im Mittelpunkt der christlichen Erziehung stehen, dann werden die Jugendlichen nicht etwa weniger glücklich sein, sie werden aber gewöhnt, bei den kommenden Gefahren, die kein Spiel mehr sind, standhalten zu können.

Von großer Bedeutung wäre für die Erneuerung der Familie das gut gepflegte Familiengebet. Viele Familien sind mehr laisiert, als wir Priester es uns nur denken können. In diesen Familien wachsen dann nach und nach die kleinen Heiden auf, die später nicht mehr in die Kirche kommen werden, die wir jetzt mit großen Opfern aufbauen. Ohne das Familiengebet verliert die Familie die christliche Weihe, sie ist laisiert, wie es die Feinde des Christentums wollen.

Dem Heiligen Vater liegt die Erneuerung der bedrohten christlichen Familie sehr am Herzen. Er macht auf das Mittel aufmerksam, mit dem man wirksam der Entchristlichung der Familie entgegentreten solle. Dieses Mittel ist die heilige Eucharistie.

Die Familie braucht zu ihrem segensreichen Bestande die Liebe. Die Eucharistie ist aber die Quelle der reinsten Liebe. Aus dieser Quelle solle man schöpfen, um die Familie zu erneuern.

1. Die heilige Kommunion ist die wirkliche Vereinigung des liebevollen Heilandes mit dem oft liebeleeren Menschenherzen. Die gottmenschliche Liebe soll ins Menschenherz hineinströmen, daß es dann lerne, den Nächsten zu lieben wie sich selbst. Wenn nun Vater und Mutter oft und gut zur heiligen Kommunion gehen, da muß doch Liebe in die Familie hineinfluten. Und wenn dann die Kinder auch oft und gut zum Tische des Herrn gehen, so muß doch alles Gehässige und Lieblose aus einer solchen Familie schwinden.

Hier erwartet uns Priester nun die große Arbeit. Wir müssen den Kommunionempfang nicht nur empfehlen, wir müssen die Gläubigen immer wieder belehren, wie man gut kommuniziere und wie man die Gnaden auswerten soll, die einem durch die heilige Kommunion zufließen. Ob wir Priester nicht manchmal ob der vielen andern Arbeit gerade diese wichtige Anleitung etwas vernachlässigen? Ist hier vielleicht auch der Grund, warum auch solche, die oft zur Kommunion gingen, uns dann doch bei eintretenden Prüfungen enttäuschen? Wir können wohl nicht leicht zu viel über die Kommunion predigen, wenn wir es richtig tun.

2. Die Eucharistie als Opfer ist für die christliche Familie das herrliche Vorbild selbstloser Hingabe für die andern. Eine Familie ohne opfervolle Liebe ist nicht möglich, sie wird verkommen. Beim heiligen Meßopfer haben wir dieses Beispiel der großen hingebenden Liebe und zugleich die Kraftquelle für ein opfervolles Leben aus Liebe.

Die Eucharistie ist auch das strahlende Vorbild der Unterwürfigkeit und des Gehorsams. Beides ist für die richtige Familie notwendig. Dem Priester folgt der Herr bei der heiligen Wandlung. Er läßt sich von ihm zu den Kranken tragen und den Gläubigen täglich ins Herz legen. Auf des Priesters Wort steigt der Heiland jeden Tag auf dem ganzen Erdenrund zu uns armen Sündern herunter. Ist dieses Sichunterwerfen, dieser Gehorsam nicht das prächtigste Vorbild für die Familie, in der Gehorsam, Unterwürfigkeit und Liebe herrschen sollen? Im Anblick dieses Opfers lernt der Vater recht befehlen und die Kinder und die Gattin lernen die rechte Unterwürfigkeit, die nicht Sklaverei ist. Aus dem heiligen Opfer fließen auch die nötigen Gnaden, um die Pflichten würdig zu erfüllen. Um den lebendigen Anschluß der Familie zu festigen, wird auch die Familienweihe an das heiligste Herz Jesu empfohlen. Sie bringt Segen in die Familie und führt wieder näher zur Eucharistie, zum Herzen Jesu, zur Quelle der reinsten Liebe. So sollten wir denn im Monat Dezember nach des Papstes Wunsch beten, daß die Katholiken es recht erkennen möchten, wie wertvoll die heilige Eucharistie für die Erneuerung der Familie wäre. Für uns Priester läge es nahe, daß wir im Beichtstuhl und in der Predigt und in der Christenlehre diese Gedanken unsern Gläubigen nahe legten. J. M. Sch.

Aargauisches Studentenpatronat

Studenten, die sich um ein Stipendium vom aargauischen Studentenpatronat, und Theologen, die sich um ein solches aus dem Theologenfonds des Katholischen Volksvereins bewerben wollen, mögen sich bis Ende Dezember an den Unterzeichneten wenden. Alle Bewerber haben eine beglaubigte Kopie des letzten Studienzeugnisses sowie der ersten Anmeldung einen amtlichen Vermögensausweis beizulegen.

Stetten, den 22. November 1950. Fr. Suter, Pfarrer

Kirchenchronik

Nyon. Unterstützung der katholischen Schule durch den Staat?

Der Gemeinderat von Nyon beschloß, im Budget einen ständigen Posten für einen Beitrag an die dortige katholische Schule aufzuführen. Die katholische Schule wurde bereits 1840 gegründet. Bis 1939 mußte sie ohne Zuschüsse der Gemeinde auskommen. Von da an wurden Beiträge (zuerst Fr. 1000.— und dann Fr. 2000.—) ausgerichtet und sonstige Vergünstigungen (z. B. Gratisabgabe von Holz, Strom, Wasser, unentgeltlicher Schul-Zahnpflegedienst) gewährt. Der Gemeinderat beschloß nun: Im Budget wird ein Beitrag von Fr. 80.— je Schüler an der katholischen Schule vermerkt. Die bereits erwähnten Gratisvergünstigungen werden beibehalten. Die Schularztkosten erfahren die gleiche Regelung wie an der öffentlichen Schule. Die Hälfte der Kosten des Schulmaterials geht zu Lasten der Gemeinde. 1950 beträgt der Beitrag Fr. 7200.—. Diese Beschlüsse wurden mit 38:25 Stimmen bei sechs Enthaltungen (Sozialisten) gefaßt. Wie nun aber gemeldet wird, wurde von protestantischer Seite gegen diese Beschlüsse der Rekurs ergriffen.

In *Lausanne* ist bekanntlich die staatliche Unterstützung der katholischen Schule wieder eingeführt worden.

Persönliche Nachrichten

Bistum Basel:

H.H. Joseph Mehr, bisher Pfarrer in Kaiseraugst (AG), ist zum Pfarrer von Meierskappel (LU) gewählt worden; H.H. Theophil Wicki, bisher Pfarrer von Oeschgen (AG), zum Pfarrer von Niederwil (AG). H.H. Andreas Marzohl, bisher Kaplan in Menzingen (ZG), zum Pfarrer in Bünzen (AG).

H.H. *Albert Rippstein* wurde als Pfarrektor von *Gerlafingen* installiert.

Diözese St. Gallen.

H.H. *Josef Fust,* bisher Pfarrer von Heiden wurde zum Pfarrer von *Lenggenwil* gewählt.

Schweizerische Kapuzinerprovinz: H.H. Dr. P. Laurentius Casutt OFMCap. wurde vom Ordensgeneral an das historische Institut des Kapuzinerordens in Rom berufen.

Rezension

Walter Hauser: Stufen zum Licht. — Singendes Gleichnis. — Das ewige Siegel. Gedichte. Verlag Räber & Cie., Luzern.

Lyrik gehört sicher nicht zu den Bestsellern im literarischen Betrieb, und ein Streik der lyrischen Dichter würde keine hohen Wellen schlagen, denn lyrische Gedichte sind meist Füller für die Zeitungen, wo sie als Spatium zwischen Unfälle und Verbrechen gesetzt werden. So bleibt viel «Blumenkohl» «ungefragt» und ungeerntet in den Gärten stiller Sinnierer, aber auch gute Lyrik, wirklich lyrische Kunst, bleibt aus Mangel an Kontrast unerkannt und unbekannt.

Auf solche wirklich gute Lyrik möchte ich hier aufmerksam machen. Es ist eine Ehrensache, Walter Hausers drei Bändchen Gedichte den Lesern der Kirchenzeitung eindringlich zu empfehlen. Die Leser der Kirchenzeitung sind klassisch und theologisch gebildete Menschen und müssen selbstverständlich für die Poesie des bescheidenen Pfarrherrn von Sisikon aufgeschlossen sein. Da klingt und rauscht und orgelt es, wie wir's bei Rilke, bei Gertrud Lefort, bei Mombert und Rabindranath Tagore hörten. Es ist nicht Fridolin Hofer und nicht Theobald Masarey; aber es ist etwas wie Ernst Thrasolt, wenn man — was man nicht tun sollte — zu vergleichen anfängt, zum mindesten bezüglich der Wirkung, die wir vor vierzig Jahren beim Lesen des «De Profundis» und der «Witterungen der Seele» verspürten: tiefe Bekenntnislyrik, Tiefstes aus dem Erleben eines Priesters, der am Altar das Heiligste verwaltet, Tiefstes aus dem Fühlen eines Sohnes, der seine Mutter liebt, Tiefstes aus dem Gemüt eines Urschweizers, der an föhnumbrausten Gestaden den Tell erschaut, die Firnen und die Dörfer und Gärten, die Blumen und Bäume — und das alles ist ihm singendes Gleichnis, Stufe zum Licht und doch wieder ewiges Siegel, Geheimnis, das nur Gott lösen kann.

Am höchsten schätze ich die gereimten Gedichte der drei Bändchen; es sind Filigranschmuckstücke von seltener Schönheit mit Amethysten und Türkissen, jedes eine feine, weiße, geöffnete Hand, auf der ein Edelstein ruht, jedes ein goldenes Kästchen, aus dem Diamanten schimmern, es sind Melodien, die nur in der Stille laut werden und beglücken. F. A. Herzog

Kirchenamtlicher Anzeiger des Bistums Basel

Dankesfeiern am Feste Mariä Empfängnis 8. Dezember

Wir haben bereits angekündigt, daß der 8. Dezember auch in unserer Diözese den Anlaß gibt, Dankesfeiern für die Verkündigung des Dogmas der glorreichen Aufnahme Mariens in den Himmel abzuhalten. Wir freuen uns, folgendes anzuordnen bzw. zu empfehlen:

1. Wir empfehlen, Sonntag den 3. Dezember und an folgenden Wochentagen mit Abendandachten, Aussetzung des Allerheiligsten, Predigten oder Lesungen die Gläubigen zur heilsamen Vorbereitung auf das Marienfest anzuhalten.

2. Der Hauptgottesdienst am 8. Dezember möge feierlich gestaltet werden. Die Predigt nehme Bezug auf die Dankesidee für die Verkündigung vom 1. November. Nach der Predigt werde das neue Gebet des Heiligen Vaters gebetet. (Erhältlich bei der Druckerei Union, Solothurn.)

3. Wo immer möglich soll am 8. Dezember eine Abendfeier abgehalten werden mit Predigt, Aussetzung des Allerheiligsten und Weiheerneuerung der Pfarrei an das Unbefleckte Herz Mariens. (Gebet erhältlich bei Räber & Cie., Luzern); auch das neue Gebet des Heiligen Vaters möge wiederholt werden. Während der Andacht oder am Schluß ist das Te Deum (bzw. Großer Gott) zu singen. Die Predigt soll sich auf die beiden Dogmen Mariä Empfängnis und Mariä Himmelfahrt beziehen. Die Abendfeier möge eine Viertelstunde mit allen Glocken eingeläutet werden.

4. Die hochw. Herren Pfarrer und Rectores ecclesiae sind ermächtigt, einmal in diesen Tagen ihrem Sprengel den Päpstlichen Segen zu erteilen, verbunden mit einem vollkommenen Ablaß für Lebende und Verstorbene unter den gewöhnlichen Bedingungen. (Liturg. Text s. Kirchenzeitung). Der Ritus zur Erteilung des Päpstlichen Segens, wie er im Rituale unserer Diözese nach dem Ritus zur Erteilung der hl. Firmung aufgezeichnet ist, wird nur von den hochwürdigsten Bischöfen gebraucht.

Für die Vorbereitung auf die Predigten weisen wir auf die Ansprachen des Heiligen Vaters, Papst Pius XII., sowie auf die reichhaltigen Artikel in den katholischen Kirchenblättern und Zeitschriften hin. Sie heben den Beistand des Heiligen Geistes hervor, der die Kirche vor Irrtum bewahrt, die Unfehlbarkeit ihres Lehramtes des Papstes. Sie begründen das Himmelfahrtsdogma aus der Muttergotteswürde Mariens, mit Rücksicht auf welche Maria mit Christus Siegerin ist über Sünde, Begierlichkeit und Tod. Die Vollerlösung, die uns einst mit der Auferstehung des Fleisches zuteil wird, hat Christus seiner Mutter bereits bei ihrem Tode geschenkt. Mit Rücksicht auf das Viele, das geschrieben wurde, erlassen wir kein eigenes Hirtenschreiben.

Mit Gruß und Segen empfehlen wir alle Diözesanen, Pfarreien, Gotteshäuser und Vereine zu Ehren Mariens dem Schutze der glorreich mit Leib und Seele in den Himmel aufgenommenen Gottesmutter.

Solothurn, den 23. November 1950.

† Franziskus,
Bischof von Basel und Lugano

Solennité d'actions de grâces pour la fête de l'Immaculée Conception 8 décembre

Nous avons déjà annoncé que le 8 décembre, fête de l'Immaculée Conception, nous offre l'occasion d'une solennité d'actions de grâces pour la proclamation du dogme de la glorieuse Assomption au ciel de la B. se Vierge Marie. Nous avons la joie d'ordonner et de recommander à ce sujet ce qui suit:

1. Nous recommandons d'inviter les fidèles, le dimanche 3 décembre et les jours suivants, à se préparer à la fête de l'Immaculée Conception par des exercices du soir avec exposition du St-Sacrament, sermons ou lectures.

2. Le 8 décembre, on célébrera avec toute la solennité possible la grande messe de la fête. Le sermon s'inspirera de l'idée de la reconnaissance pour la définition du dogme de l'Assomption, le 1 novembre dernier. Après le sermon, on récitera la prière composée par le St-Père à cette occasion. (En vente à la Bonne Presse, Porrentruy.)

3. Partout où c'est possible, on organisera, le soir du 8 décembre, un exercice de dévotion avec sermon, exposition du St-Sacrament et renouvellement de la consécration au Cœur immaculé de Marie. On peut également y répéter la récitation de la prière du St-Père. Au cours ou à la fin de l'exercice, on chantera le Te Deum. Le sermon traitera des deux dogmes de l'Immaculée Conception et de l'Assomption. Cet exercice du soir pourra être annoncé par la sonnerie de toutes les cloches durant un quart d'heure.

Pour la préparation des sermons, nous renvoyons les prédicateurs aux allocutions du Souverain Pontife et à tous les articles pleins de doctrine, qui ont paru dans les organes ecclésiastiques; ils relèvent l'assistance spéciale du St-Esprit, qui préserve l'Eglise de toute erreur et l'infaillibilité du magistère doctrinal du pape. Ils donnent pour fondement à l'Assomption de Marie son éminente dignité de mère de Dieu, en vertu de laquelle elle fut, avec le Christ, son divin Fils, victorieuse du péché, de la concupiscence et de la mort. La rédemption complète, qui sera consommée en nous par la résurrection de la chair à la fin du monde Jésus l'a procurée à sa mère dès sa mort.

Après l'office principal ou après la cérémonie du soir, MM. les curés et recteurs d'églises sont autorisés à donner, en vertu du pouvoir, que le Souverain Pontife nous a accordé, la bénédiction papale aux fidèles aux conditions ordinaires.

En raison de tout ce qui a déjà été écrit sur ce sujet, nous ne publions pas une nouvelle lettre pastorale.

Avec notre bénédiction, nous mettons tous nos diocésains, nos paroisses, nos églises et nos associations mariales sous la protection de la Mère de Dieu, élevée au ciel, corps et âme, dans son Assomption.

Soleure, le 23 novembre 1950 † François,
Evêque de Bâle et Lugano

Ritus Benedictionis Papalis a Sacerdotibus impertienda

Benedictio Summi Pontificis nomine super populum impertienda detur cum formula infra scripta.

V. Adjutorium nostrum in nomine Domini.
R. Qui fecit coelum et terram.
V. Salvum fac populum tuum, Domine.
R. Et benedic haereditati tuae.
V. Dominus vobiscum.
R. Et cum spiritu tuo.

Deinde stans sacerdos sequentem recitet orationem:

Oremus.

Omnipotens et misericors Deus, da nobis auxilium de sancto et vota populi huius in humilitate cordis veniam peccatorum poscentis, tuamque benedictionem praestolantis et gratiam, clementer exaudi: dexteram tuam super eum benignus extende, ac plenitudinem divinae benedictionis effunde, qua bonis omnibus cumulatus, felicitatem et vitam consequatur aeternam. Per Christum Dominum nostrum.

Postea ad cornu epistolae accedat, et ibi stans, non trina, idest triplici signo crucis, sed una benedictione, unico videlicet signo crucis, benedicat, proferens alta voce haec verba:

Benedicat vos omnipotens Deus, Pater, et Filius et † Spiritus Sanctus. Amen.

An die HH. Pfarrer und Pfarrektoren des Kantons Luzern

richten wir die Bitte, sie möchten die Gläubigen ersuchen, ihre Einkäufe während des Adventes nicht an Sonn- oder Feiertagen, sondern an Werktagen zu tätigen.

Die kaufmännischen Angestellten haben den Sonntag notwendig, gerade während der strengen Wintermonate, wo der Geschäftsgang größer ist als sonst. Auch sie bedürfen der Sonntagsruhe und der Abspannung. «Helft mit, den Sonntag retten!» hat General Guisan gemahnt.

Wie bekannt, sind Schritte im Gange, um den Ladenschluß am 8. Dezember und den darauffolgenden Adventssonntagen gesetzlich festzusetzen. Bis diese Verordnung kommt, *mögen die Gläubigen ihrerseits den Beweis erbringen, daß es, wie in andern Gegenden, auch bei uns möglich ist, die Weihnachtseinkäufe an den Werktagen, statt an Feiertagen zu besorgen.*

Daran, liebe hochwürdige Amtsbrüder, wollen Sie die Gläubigen mahnend erinnern.

Sursee, den 24. November 1950.

Pfarrer Rob. Kopp,
bischöflicher Kommissar.

Köchin

sucht sofort **Stelle** oder zur Aushilfe.

Frl. Rosine Mittner, Ferienheim, **Camischolas b. Sedrun,** eventuell Telefon (086) 7 71 39.

Für sorgfält. Ausführung von

Kruzifixen
Kreuzgruppen
Statuen
Krippen etc.

empfiehlt sich:

A. Imfeld, Lungern
Holzbildhauer (OW)
Telefon (041) 8 92 96

Advents-Kerzen

praktischer Halter zum Einstecken der Kerzen von 25 und 50 mm ⌀, violette Kranzbänder. — Weihrauch in fünf Preislagen. Beste Schweizer Rauchfaßkohle, elektr. Anzünder.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE
Telephon (041) 2 33 18

Aushilfe

Vom 10. Dez. bis 10. Jan. 1951 (bis zum Antritt m. Professur) stehe für größere Pfarreien zur Verfügung. Spreche deutsch, italienisch und französisch.

Offerten unter Chiffre 2430 befördert die Expedition der KZ.

Umständehalber aus Privatbibliothek (Akademiker!)

zu verkaufen:

«Der große Herder», Konversationslexikon 1931/35, 12 Lw.-Bde. und 1 Atlasband Fr. 350.–
Pastor Ludwig: Geschichte der Päpste. 22 Orig.-Lw.-Bde.
Als Ergänzung:
Schmidlin: Papstgeschichte der neuesten Zeit. 4 Orig.-Lw.-Bde. Pastor/Schmidlin: Fr. 450.—
Castella: Papstgeschichte. 3 prachtvolle Orig.-Bde. Fr. 80.—
Gert Buchheit: Das Papsttum. 1 Gz.-Lw.-Orig.-Bd. Fr. 40.—
Kuhn Dr. P. Albert: Kunstgeschichte. 6 Orig.-Bde. und 1 Registerband Fr. 250.—
Kirsch: Kirchengeschichte. Alle bis jetzt erschienenen 5 Orig.-Bde. Fr. 150.—
Pastoral-medizinische Bibliothek, etwa 70 Einzelbände, Broschüren und Faszikel en bloc Fr. 100.—
«Schweiz. Rundschau», Benziger, Einsiedeln, 1925—1935 gebunden, 1935—1950 in Einzelheften gebündelt Fr. 250.—
«Volksvereins-Annalen», 1926—1933 gebunden, 1934 bis 1937 in Einzelheften Fr. 20.—

Bezüglich Bestellung und Anfragen unter Chiffre 2431 an die Expedition der KZ.

Zu verkaufen **kleine Pension**

mit vollständigem Inventar (27 Betten), zeitgemäß eingerichtet, prächtiger Umschwung, Nähe Bahnhof und Kirche, in Fremdenkurort am See, Nähe Luzerns, geeignet für Ferienheim: Jungfrauen, Mütter, oder eventuell Kostgeberei. Für strebsame Leute Lebensexistenz. Preis sehr günstig. Offerten unter Chiffre 2429 an die Expedition der KZ.

Cocos-Läufer

der dauerhafteste und zweckmäßigste Belag für Kirchengänge. Absolut geräuschloses Gehen u. freundlich warmer Eindruck in jeder Kirche. Echter Cocos oder Sisal leidet durch Nässe keinen Schaden. Alle Breiten, große Auswahl.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE
Telephon (041) 2 33 18

Beim Kauf von

Harmoniums

wenden Sie sich am besten an den Fachmann. Neue und Occasionen stets am Lager. Reparaturen, Autodienst.

H. Keller, Harmoniumbau, **Oberhofen/Thun,**
Telefon (033) 5 91 56.

Altes Glöcklein

zu kaufen gesucht

im Gewicht von 50—80 kg, für die neue Missionsstation Fischenthal.

Angebote erbeten an das **Katholische Pfarramt Bauma.**

Dieser Tage erscheint:

RAYMUND ERNI

Die Theologische Summe des Thomas von Aquin in ihrem Grundbau

Teil II, 2. Hälfte: Die sittlichen Akte im besonderen
320 Seiten. In Leinen gebunden Fr. 16.50

Damit ist das Werk abgeschlossen. Dem jungen Theologen bedeutet es eine große Hilfe, um sich in die Summe einzuführen. Der Seelsorgeklerus aber, der allzuoft aus Zeitmangel sich mit der lateinischen Summa nicht mehr beschäftigen kann, findet hier das ideale Nachschlagewerk und Handbuch. Was hat Thomas über die und jene Frage gedacht. In prägnanter Kürze gibt «Erni» Auskunft. Gute Übersichten und Sachregister erlauben auch die weitern Zusammenhänge zu überblicken.

Durch alle Buchhandlungen

Verlag Räber & Cie., Luzern

Das Geschenk

Das Geschenk Das Geschenk Das Geschenk

Das Leben Marias,
der Mutter des Herrn. – Von ROBERT MOREL. 247 Seiten, Fr. 11.80. – Dieses Marienbuch enthält keine süßen Betrachtungen und keine frommen Erfindungen. Es ist die starke und bei aller nüchternen Wirklichkeitsnähe ergreifende Lebensgeschichte der Mutter Gottes.

Savonarola
Revolutionär, Ketzer oder Prophet? – Von N. SEMENTOVSKY-KURILO. 227 Seiten, Fr. 8.80. Savonarolas einzigartiges, erschütterndes Leben, seine Sendung als Reformer, Prophet und Märtyrer reden heute eine immer deutlichere Sprache.

Der Christ von heute
Von KARD. JULES SALIÈGE. 140 Seiten, Fr. 5.70. – Den modernen Menschen, der nur noch die ehrliche und nüchterne Sprache der Wahrheit versteht, werden diese treffenden Kritiken und Richtlinien begeistern.

Leben die Toten?
Von KLIMSCH/GRABINSKI. 316 Seiten, Fr. 11.80. – Diese Zeugnisse über das Leben der Seelen im Jenseits sprechen für Gläubige und auch zu kalten Diesseitsmenschen höchst eindringlich.

Die Nachfolge Christi
oder das Buch vom innern Trost. – Von GERRIT GROTE. 416 Seiten, Fr. 14.40. – Der Herausgeber hat den wirklichen Verfasser der Nachfolge in einer biographischen Skizze dargestellt, das unübertreffliche Betrachtungsbuch neu übersetzt und von spätern Zutaten befreit.

Religion im Lichte der heutigen Naturwissenschaft
Von FRIEDRICH DESSAUER. 64 Seiten Fr. 2.90. – Diese neueste Schrift gibt eine wertvolle Übersicht über die geschichtlichen Beziehungen von Religion und Naturwissenschaft.

In jeder Buchhandlung

Walter-Verlag Olten

Zu verkaufen größeres Hotel, geeignet als

katholisches Vereinshaus

Lage: gegenüber dem Kloster Einsiedeln, in sehr guter Verkehrslage. Einteilung: 1 Restaurant, 1 großer Saal, 43 Zimmer.

Nähere Auskunft durch: **Friedrich Ochsner,** Hauptstraße 68, Telefon (055) 6 14 29, **Einsiedeln.**

NEUE GUTE BÜCHER

JOSEF VON MATT

Wilde Wasser

Liebesgeschichten aus der Urschweiz
In Leinen Fr. 9.20

Das neue Buch: «Von Matt hält sich bewußt an das Urchige und Bodenständige. Wir finden hier alle Elemente guter Heimatdichtung vereinigt. Das Ganze strahlt eine köstliche Frische und Geradheit aus.»

WALTER HAUSER

Das ewige Siegel

Gedichte
Kt. Fr. 4.50, Leinen Fr. 6.50

Das neue Buch: «Der mitreißende Schwung dieser Verse, die kristallene Sprache, die Ursprünglichkeit der Bilder und Vergleiche reihen Hauser unter die ganz großen religiösen Lyriker unserer Zeit.»

J. CALVET

Güte ohne Grenzen

Das Leben des hl. Vinzenz von Paul
Mit 16 Bildtafeln
In Leinen Fr. 15.80

«Vaterland»: «Daß eine gute Biographie und sogar ein hagiographisches Werk spannender sein können als ein Roman, beweist dieses Leben des hl. Vinzenz von Paul. Die Darstellung Calvets ist voll Geist und Leben, psychologisch vertieft und sprachlich von feinster Prägung.»

F. M. BRAUN

Jesus Christus in Geschichte und Kritik

In Leinen Fr. 12.50

Benedikt. Monatsschrift: «Mit aller Genauigkeit und moderner Vollständigkeit sind alle Urkunden angeführt, bewertet und ausgeforscht, um so zu einem historisch ganz und gar gesicherten Christusbild zu kommen. — Das Buch ist auch für gebildete Laien sehr zu empfehlen.»

BRUNO SCHAFER

Sie hörten Seine Stimme

Zeugnisse von Gottsuchern unserer Zeit
Band I, 2. Auflage. In Leinen Fr. 11.80
Neue Folge. In Leinen Fr. 11.80
(Jeder Band ist für sich selbständig)

P. Bonaventura Thommen, OSB.: «Es wird einem warm ums Herz beim Lesen dieser selbsterzählten Lebenswege und Lebensschicksale, wo viele Probleme, Schwierigkeiten und Zweifel, die mancher andere auch wälzt, zu Ende gedacht und lichtvoll gelöst sind.»

Ausführliches Verlagsverzeichnis kostenlos

Durch alle Buchhandlungen

VERLAG RÄBER LUZERN

Ludwig Lorenzi, Kunstmaler, Rorschach

Reitbahnstraße 24 Telefon (071) 4 23 98

Empfiehlt sich für

Ausschmückung von Kirchen, Kapellen und Bildstöcken. Herstellung von Entwürfen und solide Ausführungen von Malereien in Fresko, Mineralfarbe, Sgrafitto, Tempera, Oel usw., künstlerisch einwandfrei und volksverbunden.

Altarbilder
Kreuzwegstationen / Heiliggrab- u. Auferstehungsbilder

Votivbilder
Bilder für Grabmale und Bildstöcke in Mineralfarbe

Künstlerisches Bemalen von Corpus und Statuen
Restaurieren von Fresken und Gemälden

Mäßige Preise Langjährige Erfahrung

Referenzen stehen zu Ihrer Verfügung
(Studium Akademie der bildenden Künste, München)

CHRISTOPHORUS

Wöchentlich erscheinendes Pfarrblatt — ausgezeichnet redigiert — für jede Diözese Spezialausgabe mit eigener Redaktion — 4. Seite zur Verfügung der Pfarrherren — vorteilhafter Preis. Verlangen Sie Auskunft und Probenummern. **W. Bloch, Buchdruckerei und Verlag, Arlesheim.**

Meßweine

sowie **Tisch- u. Flaschenweine**
beziehen Sie vorteilhaft von der vereidigten, altbekannten Vertrauensfirma

Fuchs & Co., Zug
Telephon (042) 4 00 41

Wein-Wärmer

sind billiger als die Folgen einer Magenerkältung! Schöne Eichenholzkästchen, hell oder dunkel, mit elektr. Kabel und Stecker (Voltangabe), Überhitzen unmöglich. Für zwei oder mehr Meßkännchen. — Metall-Wärmer für Heißwasserfüllung, wo kein Strom vorhanden.

J. STRÄSSLE LUZERN
KIRCHENBEDARF HOFKIRCHE

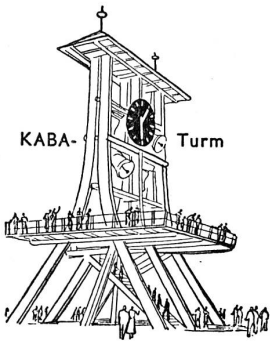
Bedeutende Neuerscheinungen

Ammann, A. M.: Abriß der ostslawischen Kirchengeschichte. Mit Personen- und Ortsverzeichnis und Sachweiser. 748 Seiten. Ln. **Fr. 27.50**

Berbuir, Eucharius: Das Kirchenjahr in der Verkündigung. Bd. III: Achtzehnter Sonntag nach Pfingsten bis letzter Sonntag nach Epiphanie. Mit Anmerkungen. 463 Seiten. Ln. **Fr. 14.20**

Brodrick, James: Petrus Canisius (1521—1597). 2 Bände mit je 12 Bildtafeln, Register, 596 und 677 S., zus. Ln. **Fr. 44.—**

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern



Turmuhrenfabrik THUN-GWATT
Ad. Bär

Telephon (033) 2 29 64

Fabrikation von Präzisions-Turmuhren modernster Konstruktion

Umbauten in elektroautomatischen Gewichtsaufzug

Revisionen und Reparaturen aller Systeme

Konstruktion von Maschinen und Apparaten nach Zeichnung und Modell

LITURGICA

BREVIERE

(alle Ausgaben mit neuem Psalterium!)

Pustet: 4 Bände in 18⁰-Format (10,5 × 16 cm). Überaus handlich, sehr sorgfältig edidiert, gediegene Einbände, Oxford-India-Papier.
Lederband mit Goldschnitt, Propr. Basil. Fr. 172.70
Ziegenlederband mit Goldschnitt, ohne Propr. Fr. 184.80
Saffianband mit Kanten- und Deckenvergoldung, einschließlich Propr. Cur. Fr. 232.75
(Eine Ausgabe im 12⁰-Format wird voraussichtlich nächstes Jahr in Arbeit genommen und dürfte 1952 vorliegen).

Desclée: In 18⁰-Format auf echt indischem Oxford-Papier. Trotz kleinem Format großer, klarer Druck.
Schafleder, Goldschnitt, Propr. Basil. Fr. 169.50
Chagrinleder, Goldschnitt, Propr. Basil. Fr. 195.50
Chagrinleder, Rotgoldschnitt, Kantenvergoldung, ohne Proprium Fr. 206.50
In 12⁰-Format auf echt indischem Oxford-Papier. Das gefällige Hausbrevier mit allen Vorzügen der Desclée-Ausgaben. Soeben erschienen.
Schafleder, Goldschnitt, ohne Proprium Fr. 189.—
Chagrinleder, Goldschnitt, Propr. Basil. Fr. 228.50

Mame: In 18⁰-Format, Leder, Goldschnitt, Propr. Basil. Fr. 190.—
Gottmer: In 18⁰-Format, Schafleder, Rotschnitt, ohne Propr. Fr. 132.—
Größeres Format (17,5 × 11,5 cm), schön ausgewogene moderne Schrift, neuzeitlich illustriert.
Schafleder, Goldschnitt, ohne Proprium Fr. 161.—
Saffianleder, Rotgoldschnitt mit Kantenvergoldung, Propr. Basil. Fr. 184.50

Vaticana: Neue Ausgabe 1950, Format 11,5 × 16,5 cm
Leder, Goldschnitt, Propr. Basil. Fr. 140.50

Marietti: 4 Bände in 48⁰-Format (9 × 13 cm). Das handlichste Brevier, ideal für die Reise! Gut lesbarer, sauberer Druck auf Dünndruckpapier. Nur ohne Proprium lieferbar.
Leder, Goldschnitt, Kantenvergoldung Fr. 125.—
Saffianleder, Goldschnitt, Kantenvergoldung Fr. 160.—
Faszikelbrevier, Hauptband in Leder, Goldschnitt, 8 Faszikel, solid geheftet mit Goldschnitt, komplett Fr. 69.—

Auch das «Horae diurnae» ist jetzt mit neuem Psalterium lieferbar! Beachten Sie unsere folgenden Inserate! Prospekte und Preislisten stehen auf Wunsch gern und kostenlos zur Verfügung. Auch das «Psalterium Romanum» ist in verschiedenen Ausgaben stets am Lager.

Buchhandlung Räber & Cie., Luzern

Heiliges Jahr 1950

Erinnerungen auf
„HIS MASTERS VOICE"

4 Platten in Spezial-Album:

Die Glocken der 4 Basiliken von Rom
Hymne der Pilger

Zeremonie über die Oeffnung der Heiligen Pforte

Pontifikal-Marsch

Ansprache des Papstes Pius XII. in englischer und italienischer Sprache

Vorspiel bereitwillig
in unserer Schallplatten-Abteilung

GENERAL- VERTRETUNG

HUG & CO. ZÜRICH
Das Vertrauenshaus für Pianos
Füßlistr. 4 (gegenüber St.-Anna-Hof)
Telephon (051) 25 69 40

Filialen in Basel, Luzern, Winterthur, St. Gallen, Neuchâtel, Lugano, Solothurn.

Bischöfliche Empfehlung

ALTAR-TEPPICHE

in einfacher bis feinster Ausführung
stets vorteilhaft im Teppichhaus

HANS HASSLER AG.

Luzern Pilatusstraße 9